Sisikoner Volkserinnerungen aus der Franzosenzeit

Autor(en): **Gisler, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **25 (1919)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sisikoner Volkserinnerungen aus der Franzosenzeit.

Gesammelt von Karl Gisler, Lehrer in Sisikon.

1. Zur Zeit des Einfalles der Franzosen in Uri wurde, wie die Familientradition erzählt, ein Infanger vom Tellen in Flüelen in einer „Kastenbank", wo er sich versteckt hatte, von den Franzosen erstochen. (Siehe: „Das Schlachtjahrzeit von Uri", Seite 44.)

2. Als die Franzosen gegen Sisikon heranrückten, flohen viele Einwohner in die Schneckenrüti, ein Landstück, das rings von Wald umgeben am Rophaien liegt. Von dort sahen sie die von Morschach über die Schilti und Tannen kommenden Franzosen, deren Waffen in der Sonne glitzerten.

3. Auf „Tannen" sägten die vorüberziehenden Franzosen von den mit reifen Kirschen behangenen Bäumen Äste herunter. Der Besitzer des Heimens schoß gegen die Frevler, mußte aber schleunigst entfliehen.

4. Als die Franzosen in den Schiffen gegen Flüelen fuhren, feuerten sie aus dem Länderbaui mit einer Kanone gegen Sisikon. Schaden wurde keiner angerichtet, nur daß im Mattenfeld eine Kugel einen Kirschbaumast herunterriß.

5. Die Franzosen besetzten Sisikon, drangen aber nicht bis nach Riemenstalden vor, wie die Ueberlieferung berichtet, sondern nur bis zu dem Heimen „Halden". Sie nahmen von dort eine Mutte Milch, die sie auf den Sagenplatz trugen, in dessen Nähe im Heimen Riedberg eine Wache aufgestellt war. Anderseits kamen die Franzosen vom Muotatal her nur bis zur Goldplangg. Kommissar Faßbind schreibt übereinstimmend: „Recht sonderbar ist es, daß zur Franzosenzeit, wo sonst die Soldateska überall hindrang und das Land brandschatzte, kein Franzose sich nach Riemenstalden getraute." Hingegen erzählt der Volksmund, daß im Teufels Friedhof unterhalb der

Kirche gegen das „Urmis" Franzosen begraben worden seien. Es könnte sich aber auch um verirrte Russen handeln von Suworoffs Zug über den Kinzigpaß.

6. Bei der Besetzung Sisikons plünderten die Franzosen den Keller im Hause Würsch (Mattenfeld). Würsch befand sich im Loos bei Riemenstalden. Er schickte einst seine Magd hinunter, um Speise zu holen. Als diese das Haus betrat, wurde sie von sieben Franzosen beobachtet, die ihr ins Haus nachgingen. Das sah der junge Planzer von seinem Hause Oberbitzimatt aus. Er eilte hinunter, sprang ins Haus, ergriff eine Stabelle und jagte die sieben hinaus, ehe sie der Magd Gewalt antun konnten. Wohl erhielt die Stabelle einige Schrammen, aber die Magd und der Befreier blieben unversehrt und entkamen.

7. Eine nicht allzuschöne Jungfrau, welche einen „Hoger" und die Räude hatte, wurde einst auch von den Franzosen angerempelt. Kurz entschlossen zeigte sie ihnen ihre räudigen Beine, worauf die Franzosen auf weiteres verzichteten. Gleichwohl war eine Folge des Durchzuges ein illegitimes Kind.

8. Am „Axenegg" sieht man oben ein karg bewachsenes, fast unzugängliches Felsenband, das „Kiläbändli" genannt. Dort soll 1799 der Kirchenschatz von Sisikon verborgen worden sein. Die jetzigen Gebrüder Infanger, welche als Buben den nicht leicht zugänglichen Ort dann und wann aufsuchten, fanden aber weder Gold noch sonst was.

Das schöne Bild von Sisikon an der Spitze dieses Blattes ist eine verkleinerte Wiedergabe jenes Aquarells, das der sehr geschätzte Landschaftszeichner David Alois Schmid von Schwyz in der Größe von 50×38 cm im Spätherbst 1836 vom Eggeli aus malte. Besteller und erster Besitzer war Franz Aufdemaauer, 1831—51 Pfarrer in Sisikon, 1854—59 Feldprediger in Neapel, 1861—68 Pfarrer in Riemenstalden, gestorben 1874 in Schwyz. Seit 1868 war Pfarrer Alois Burch im Besitze des Bildes, und nach dessen Tod im Jahre 1900 ging es an Hrn. Lehrer A. Aschwanden in Zug und 1908 an dessen Sohn Leo über.